

gemäßregelten Künstlers oder des in Bautzen eingekerkerten Bürgerrechtlers. Wir brauchen den, der die DDR freiwillig verlassen hat, und den, der sie verlassen mußte. Wir brauchen die Sicht des normalen ehemaligen DDR-Bürgers und des normalen ehemaligen Bundesbürgers.

Mit anderen Worten: Geschichte ist kein Abstraktum. Sie ist immer die Summe vieler einzelner Geschichten. Aber selbstverständlich erzählt der Sieger seine Geschichte anders als der Besiegte, der Reiche anders als der Arme, der Freund anders als der Feind, der Unternehmer anders als der Arbeiter, das Opfer anders als der Täter, der Beschatter anders als der Beschattete. Jeder erzählt sie aus seiner Sicht. Auf keine dürfen wir verzichten, wollen wir nicht die Fehler der SED-Führung wiederholen, die nur solche Geschichten zuließ, die ihren Macht- und Rechthabensanspruch legitimierten.

Deshalb darf keiner ausgegrenzt werden, soll die Aufarbeitung der Vergangenheit nicht nur kritisch, sondern auch ehrlich, das heißt umfassend und differenziert erfolgen.

Deshalb ist jede Diffamierung eines ehemaligen SED-Funktionärs oder MfS-Mitarbeiters nur deshalb, weil sie es waren, eine vertane Chance für die Verbesserung unserer heutigen Gesellschaft, weil sie von vornherein ausgeschlossen werden von der öffentlichen Aufarbeitung der Vergangenheit, weil sie zumindest moralisch daran gehindert werden, ihre Erfahrungen und ihre Sicht einzubringen. Dabei geht es nicht darum, auf sie mit dem Finger zu zeigen: seht, was haben sie getan.

Es geht darum, auch an ihrem Schicksal zu erkennen: So funktionierte das System konkret, so wurden Menschen deformiert. Was von uns abhängt, wollen wir tun, um das in Zukunft zu vermeiden.

Es geht auch darum, eine differenziertere Sicht z. B. auf die Haltung der ehemaligen MfS-Mitarbeiter zu ihrer eigenen Führung und zur Herbstrevolution 1989 zu gewinnen. Pauschalisierung ist ohnehin falsch, wenn es um die Bewertung der Haltungen von Menschen geht. Auch das ist eine Lehre aus unserer Vergangenheit.